

Autor vs. Erzähler

Beitrag von „neleabels“ vom 24. Mai 2013 10:52

Autor, Erzähler oder Figur - das ist ein interessantes und amüsantes Problem, das wichtige narratologische Aspekte beleuchtet! 😊 Aber eigentlich ist die Sache recht einfach, wenn man mal darüber nachdenkt. Weil ich gerade einen faulen Pfingstferientag habe, erlaube ich mir mal so ein paar Anmerkungen in die Runde zu werfen:

Rhetorische Mittel werden von einer Entität angewandt, die Einfluss auf den Rezeptionsvorgang durch den Leser oder Hörer nehmen will. Ich benutze bewusst den Begriff "Entität", weil mit der Setzung noch nicht festgelegt ist, ob es hierbei um einen Sprecher oder Schreiber handelt oder in einem narrativen Kontext etwas in der Realität Inexistentes. Das ist nicht so verschwurbelt, wie es sich anhört: wenn Helge Schneider eine Bundestagsrede hält oder wenn wir ihn dabei beobachten, wie er ein Gedicht schreibt, sehen und hören wir ihn dabei, wie er rhetorische Mittel formt und anwendet. Ebenso spontan und intuitiv ist uns aber auch die Idee zugänglich, dass die Entität einer erzählten Figur zu rhetorischen Mitteln greift; sei es die anonyme Stimme, die in *Nineteen Eighty-Four* die Propaganda der "Two Minutes Hate", sei es Aragorn, der in einer Rede die Armeen der freien Völker vor der Schlacht am Schwarzen Tor anstachelt. Bei der Entität muss es sich nicht einmal um einen Menschen handeln. Pu der Bär leitet beim Besteigen eines Baumes auf der Suche nach Honig eine existentialistische Kontemplation der Dichotomie von bärischer und bienischer Existenz mit der rhetorischen Frage nach dem "Warum?" ein. Das Positronenhirn auf Arkon diskutiert mit Perry Rhodan über das Existenzrecht der Terraner. In der kulturellen Praxis ist des Erzählens blendet der Leser oder Hörer die Künstlichkeit literarischer Figuren aus - für den Zeitraum der Erzählung wendet die *suspension of disbelief* die erzählten Inhalte in die Realität; wenn ich den Comic lese, sind es Tick, Trick und Track, die beschwören, "ein einig Volk von Brüdern" sein zu wollen, "in keiner Not uns waschen und Gefahr!" Es ist irrelevant, dass diese Zeilen realiter von Erika Fuchs verfasst wurden, es ist gleichgültig, ob der erzählte Rhetoriker in der Wirklichkeit sprechen oder überhaupt existieren könnte.

Dass rhetorische Mittel als sprachliches Handeln sowohl von Menschen in der Realität als auch von erfundenen literarischen Figuren angewandt werden können, ist trivial - komplizierter wird die Angelegenheit allerdings, wenn das Konzept des Erzählers hinzukommt und die Frage gestellt wird, wer denn jetzt eigentlich redet, Verfasser, Erzähler oder Figur? Prinzipiell kann der Erzähler sicherlich eine Entität im o.g. Sinne sein, demzufolge wäre er selbstredend in der Lage, rhetorische Mittel auch tatsächlich anzuwenden. Der einfachste Fall ist hierbei der des Ich-Erzählers. Es ist Kara Ben Nemsi, der die Erzählung von "Durch die Wüste" im Text über des Weltheilerfunktion des christlichen Kulturdeutschen schwadronierend kommentiert. In diesem Fall ist Erzählerfigur, die "aus dem Off" zum Leser spricht und die Rhetorik der Figur wird gleichermaßen zur Rhetorik des Erzählers und kann deshalb so beschrieben werden.

Schwieriger wird die Angelegenheit beim personalen Erzähler. In manchen Fällen kann der personale Erzähler mit der Figur identisch sein. Hier ein Beispiel aus George R.R. Martins "A Clash of Kings" (das gerade so passend auf meinem Nachttischchen liegt. Littlefinger und Tyrion besprechen mögliche politische Handlungsoptionen):

Zitat

A shout rang up from the yard. "Ah, His Grace has killed a hare," Lord Baelish observed.
"No doubt a slow one," Tyrion observed. "My lord, you were fostered at Riverrun. I've heard it said that you grew close to the Tullys."

"You might say so. The girls especially."

"How close?"

"I had their maidenheads. Is that close enough?"

The lie - Tyrion was fairly certain it was a lie - was delivered with such an air of nonchalance that one could almost believe it. Could it have been Catelyn Stark who lied? About her defloration, and the dagger as well? The longer he lived, the more Tyrion realized that nothing was simple and little was true.

Martin hält konsequent eine begrenzte, personale Erzählperspektive ein; sie umfasst sowohl innere als auch äußere Vorgänge, niemals erfährt der Leser in der äußeren Handlung etwas, was die erzählte Figur nicht aus eigener Anschauung wahrnehmen kann, niemals wird bei der inneren Perspektive Wissen preisgegeben oder umgewälzt, über das die erzählte Figur nicht verfügen könnte. Kurz vor der eben zitierten Stelle wird beschrieben, wie der kurz gewachsene Tyrion mühsam auf einen Stuhl steigen muss, um die Charaden des kindlichen Königs im Hof überhaupt beobachten zu können. Für den Rest der Szene erfährt der Leser über die Vorgänge im Hof nur teichoskopisch durch Littlefinger oder aber akustisch. Man könnte den personalen Erzähler hier durchaus mit der Figur identifizieren - und es könnte der Erzähler sein, der die Stilmittel der rhetorischen Frage und des Asyndeton anwendet. Allerdings kann eine Narrative auch viel unpräziser über einen personalen Erzähler vermittelt werden, ohne dass das ein technischer Fehler des Verfassers ist.

(Ende Teil 1)